

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 40

Illustration: Das Buch der Eidgenossenschaft
Autor: Smudja, Gradimir

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AN DRAMATIKER VERMEIDET

«... aber doch nicht bedroht von irgendeinem anonymen Publikum, vielmehr von Leuten, wie Ihnen!»

«Mir?»

«Von den Autoren. Sehen Sie – wie war das doch früher: ein Theater, das überleben wollte, war auf die Einnahmen an der Kasse angewiesen ...»

«Also auf sein Publikum!»

«Doch nicht primär! Woher kamen diese Einnahmen?»

«Vom Publikum», versteifte er sich hartnäckig.

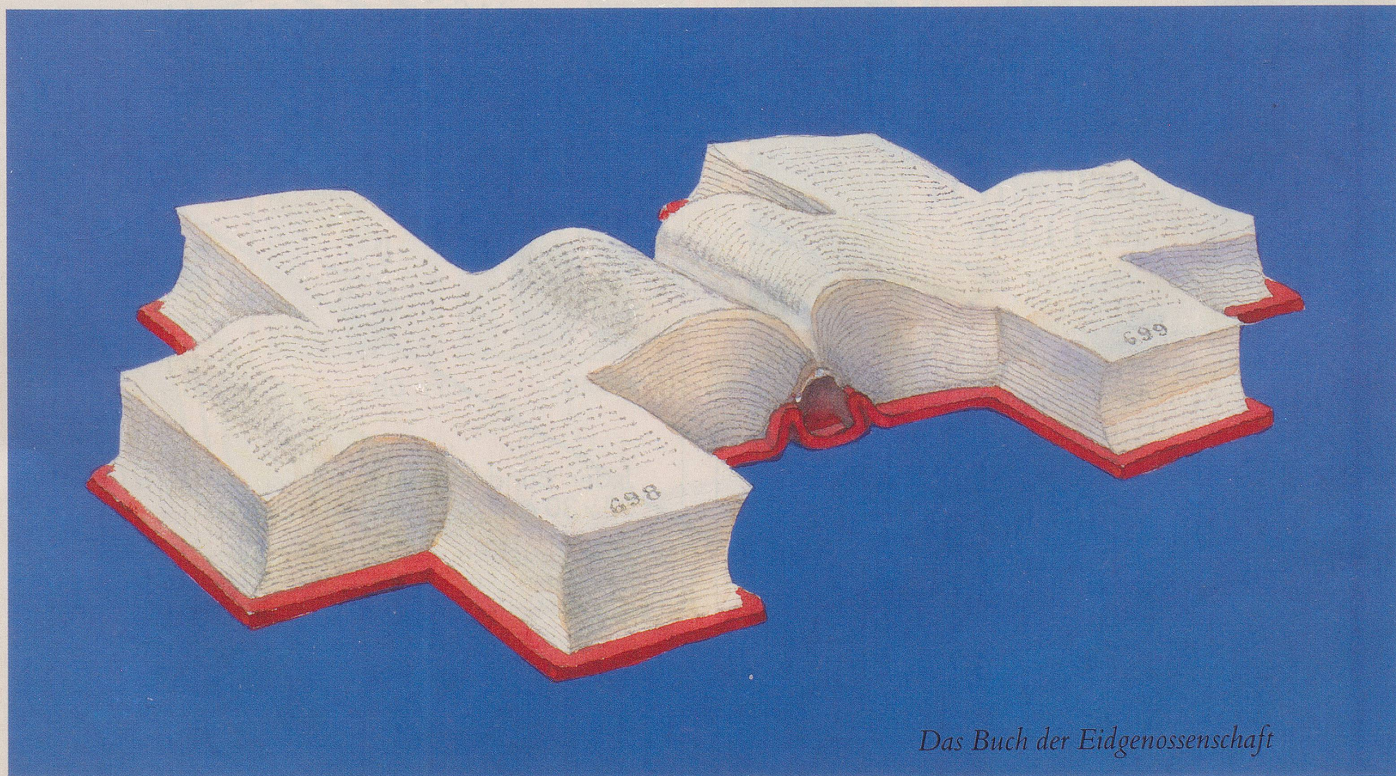
«Aber nicht doch! Sie rührten vom Stück her, vom Autor, der sein Stück schrieb, das da zur Aufführung angepriesen wurde, vom Namen des Verfassers und seiner Zugkraft, kurz: vom Dramatiker. Das Theater in jenen fürchterlichen Zeiten war ganz und gar auf seine Autoren angewiesen. Gute Stücke füllten die Kasse. Ein unerträglicher Zustand, der alle wurmte: die Direktoren, schliesslich die Intendanten, die Dramaturgen, die Regisseure, die Schauspieler – kurz jeden, der mit dem Theater zu tun hat, so sehr, dass man sich, wo immer es nur anging, schadlos hielt ... an wem? Nun, an diesen Autoren, beispielsweise bei deren Vergütung. Aber es blieb unerquicklich, wie der Umgang mit Autoren immer uner-

quicklich bleiben muss. Man sann auf Abhilfe und man fand sie, eben in der Subvention von staatlicher oder kommunaler Hand. Längst braucht man den Autor nicht mehr. Die Szene hat sich beruhigt, Harmonie und Friede ist in unseren Häusern eingekehrt. So ein Theater stellt einen empfindlichen Organismus dar. Wie rasch doch kann er ausser Kontrolle geraten! Und diese Gefahr ist jedesmal gegeben, wenn ein Autor, ein Dramatiker, ein Aussenseiter also, in das wohlgeordnete Gefüge einzubrechen versucht, etwa wie Sie mit Ihren Manuskripten. Man hat sich immer wieder und noch bis in die jüngste Zeit von den Autoren irritieren lassen, so dass man endlich zur nötigen Selbsthilfe schritt. Was geschähe denn, wenn man Ihnen Ihre Durchschläge – sagen wir mit wohlgesetzten Worten – wieder zurückschickte, heh?»

«Ich – nun – ich schickte sie an andere Bühnen ...»

«Da haben wir's! Sie schickten und schickten, und Sie schicken, sooft sie ein solches Manuskript zurückerhalten. Eine Teufelsspirale ohne Ende. Nein, nein ... Man muss sie, bevor sie ins Rotieren gerät, anhalten. Das geschieht auf die einfachste Weise, auf die man allerdings erst kommen musste, nämlich indem sich jede Dramaturgie ver-

pflichtete, kein wie immer auch geartetes Theaterstück, das ihr zugesandt wird, an den Adressaten wieder zurückzuschicken. Einige progressive Dramaturgen lassen eine solche Zusendung sogleich im Papierkorb verschwinden, andere bewahren sie einige Tage auf ... zurückschicken jedoch tut sie niemand mehr, das würde gegen die Solidarität im Rahmen der künstlerischen Verantwortung verstossen. Endlich nützt es auch Ihnen selbst – ich meine Sie! Vergrämt und frustriert, suchen Sie sich alsbald eine vernünftiger Beschäftigung, von der sie sogar leben können, wie ich beispielsweise und alle, die früher einmal unsinnigerweise als Autoren fürs Theater zu arbeiten sich unterstanden. Man mag gegen die Theater-subventionen schreiben, was man will. Auf dem Gebiet der Dramatikervermeidung leisten sie Pionierarbeit, gegen einen Beruf zudem voller Anachronismen, längst nicht mehr zeitgemäss und total veraltet, ein Fossil aus einer sagenhaften Vergangenheit, unnötig und unsinnig zugleich. Der Staat, die Gemeinde erfüllen da lediglich ihre Fürsorgepflicht, wenn sie ...» Ich brach ab, hatte mein Dramatiker doch entsetzt längst das Weite gesucht. Diese idealistischen jungen Leute bleiben nun einmal unbelehrbar.



Das Buch der Eidgenossenschaft

GRADIMIR SMUDJA